

**kripono.at**



**VEREINIGUNG  
KRIMINALDIENST  
ÖSTERREICH**

FRAUENMORD-LAND ÖSTERREICH

# TRAURIGER EUROPA-REKORD

# DER „GELERNTÉ“ KRIMINALBEAMTE KEHRT ZURÜCK

„Jungpolizisten – Niveau sinkt dramatisch“ titelte der Kurier am 10. September. 400-500 Punkte mussten bisher erreicht werden, um in den Polizeidienst aufgenommen zu werden. Mittlerweile reichen 200. Senken des Niveaus um Nachwuchs zu bekommen, ist nichts Neues. Ich kenne das aus meiner dienstlichen Erfahrung, als Angehöriger der „Individuellen Direktwerbung“. Beim Bewerbungsgespräch mit Polizeianwärtern nur ja nicht zu hohe Anforderungen stellen, hieß es. Auch dem „Rat“ der Lehrgangleiter, grenzwertige Polizeischüler doch auf ein „Genügend“ zu prüfen, konnte ich als Lehrer in der Polizeischule kaum ausweichen.

Aktuell hat dieser Anforderungsrückgang nichts mit der Kriminalpolizei zu tun. Aber in ein paar Jahren wird diese Generation heranstehen und darauf pochen, in den Kriminaldienst zu kommen. Es ist zu hoffen, dass das Anforderungsprofil für Kriminalbeamten-Anwärter dann nicht auch gesenkt wird. Eine Horrorvorstellung, wenn bis dahin nicht eine eigenständige Ausbildung eingeführt wird.

Wie steht es eigentlich mit der Ausbildung von Kriminalbeamten? Ja, Freunde, es tut sich etwas. Aus Gerüchten, aus Schreibtischideen, ist scheinbar doch etwas geboren worden. Es war kein Geheimnis, dass sich wieder eine Arbeitsgruppe (die wievielte eigentlich?) mit dem Thema befasst. Dass an diesem Gremium Leute aus LKA's und dem .BK beteiligt sind, die praktische Erfahrung haben, lässt Hoffnung aufkommen. Eine Rückfrage im Minister-Kabinett bestätigte die Anzeichen:

## Ab September 2019 gibt es einen eigenen Lehrgang für Kriminalbeamte.

Irgendwie glaubte ich an ein „Fake-News“. Zu oft wurde uns der in den Startlöchern stehende Kurs angekündigt. Und es tat sich – nichts. Jetzt aber sieht es tatsächlich so aus, als ob die vor 18 Jahren abgeschaffte Ausbildung für Kriminalbeamte eine Wiedergeburt erleben würde, denn es werden bereits Lehrer für die neue Krb-Schulung gesucht. Ist diese Wende, weg vom Generalisten, der alles können muss, hin zum Spezialisten im Kriminaldienst, tatsächlich dem viel geschmähten Innenminister Kickl zu verdanken? Tatsache ist, dass schon zu Zeiten von Mikl-Leitner und Sobotka ein Revival der Krb-Ausbildung angedacht war. Die Wegbereiter der Generalistenausbildung haben aber hinhaltenen Widerstand geleistet, sie hätten das Scheitern ihrer Ideen eingestehen müssen. Jedenfalls hat Kickl endlich die Wichtigkeit von Spezialisten im Kriminaldienst erkannt. Ein gelernter Kriminalbeamter im Kabinett (übrigens VKÖ-Mitglied) hat da wohl auch sein Quäntchen dazu beigetragen. Wenn der vorbereitete Erlass nicht doch wieder zurückgezogen wird, dann haben wir 2020 wieder ausgebildete Kriminalbeamte. Eile war sicher angesagt, denn es sind nicht mehr sehr viele „gelernte“ Kriminalbeamte im aktiven Dienst. In zwei, drei Jahren hätten dann selbst unausgebildete Beamte lediglich ihr kriminalistisches Halbwissen weitergeben können.

Auch wenn die spezifische Ausbildung der zukünftigen Krb nur drei Monate dauern wird, ein Stein wurde ins Rollen gebracht. Zwangsläufig wird es als nächsten Schritt eine E1-Ausbildung für zukünftige Leitende Kriminalbeamte geben müssen.

**Richard Benda**  
Präsident



ausgabe  
05/18

## splitter

Nationale und internationale Meldungen..... 5

## top thema

Kieberger-Kurs: Wege aus dem Dilemma ..... 7

## mix

Die „Serie“ als kriminalistischer Begriff ..... 13

Interessantes Fachbuch ..... 13

## analyse

„Europa-Rekord“ in Österreich bei Anteil umgebrachter Frauen ..... 15

Kompizierte Zahlenspiele..... 17

## bericht

Große Polizei-Tagung in Wiener UNO-City..... 19

Bund Deutscher Kriminalbeamter wird 50 ..... 21

## kommentar

Heikle Medienarbeit ..... 23

## vkö

Rückblick auf die „Kriponale“ ..... 25

## intern

kripo.at Rätsel ..... 27

kripo.at Termine..... 29

Aus dem VKÖ-Archiv..... 29

Ein Leser gratuliert..... 29

*Titelbild: Shutterstock*



**Justizwache. Mehr als nur eine Schlüsselfunktion.**

Jetzt bewerben: [www.justiz.gv.at/justizwache-onlinebewerbung](http://www.justiz.gv.at/justizwache-onlinebewerbung)

### wien.

Die Justizwache laboriert am selben Problem wie die Polizei: Es fehlt Personal, eine Pensionierungswelle steht an. Dabei haben in den vergangenen drei Jahren von 2.828 Interessenten nur 210 die Aufnahme geschafft. Die Gewerkschaft empfindet die Aufnahmekriterien als zu streng. An eine Lockerung wird – im Gegensatz zur Exekutive – im Justizministerium offenbar nicht gedacht, Rekrutierungskampagnen laufen auf vollen Touren.

### erding.

Damit hat Kriminaloberkommissar Alexander Ziegltrum, 41, wie er sagt, „nicht gerechnet“: Auf der Suche nach einem Serienbankräuber Studiogast bei Aktenzeichen XY, langten nicht nur 34 Hinweise ein – er bekam auch gleich drei Heiratsanträge! Man nahm es mit Humor. Am Tag nach der Sendung twitterte die Polizei Oberbayern-Nord: „Die Kripo Erding sucht weiter den Täter, aber keine Frau für den Kollegen“ (Quelle: www.merkur.de)



### berlin/den haag.

Für ihre unkonventionelle „Most-Wanted“-Kampagne mit virtuellen Postkarten samt ironischen „Grüßen“ an die Gesuchten ist Europol Ende September in Berlin mit dem „Digital Communications Award“ in der Kategorie „Small-Budget“ ausgezeichnet worden. Österreichs Europol-Mann (Oberst a.D.) Gerald Hesztlera freute sich mit seinem Team über den Preis. Österreichs Fahndungsbeitrag war (ist) Tibor Foco gewidmet. (Quelle: www.europol.europa.eu)



### köln.

Die im Vorjahr vom Bundeskriminalamt (BKA) zum Zoll verschobene Geldwäschebekämpfung kommt nicht aus der Kritik. Laut BKA-Umfrage befinden die Landeskriminalämter das eingesetzte Personal größtenteils für nicht qualifiziert, außerdem hätte der Zoll keinen Zugriff auf relevante Polizeidaten, speziell im OK-Bereich. Die Lage sei „ein großes Desaster“, so Bdk-Mann Sebastian Fiedler, binnen eines Jahres „ist die Bekämpfung der Geldwäsche in Deutschland zusammengebrochen.“ (Quelle: www.spiegel.de)

**wien.** Seit 1986 ist die „Glock“ die Standardwaffe der Polizei. Ihr Siegeszug hat wenige Jahre zuvor mit einer ersten Lieferung für das Bundesheer begonnen, mittlerweile hat die Pistole „Made in Austria“ über die USA die ganze Welt erobert. Im Dokumentarfilm „Weapon of Choice“ gehen Fritz Ofner und Eva Hausberger Mythos und Geschichte der „Glock“ und ihres Erfinders nach. Der 90-minütige, durchaus kritische Streifen wird seit Ende September österreichweit in 18 Kinos gezeigt.



top thema

# KIEBERER-KURS: WEGE AUS DEM DILEMMA

Bild: BMI

Die kriminalpolizeiliche Ausbildung als Gegenstand einer Masterarbeit: Entspricht das vermittelte Know-How den Anforderungen? „Nein“, sagen dazu befragte Experten unisono. Zugleich zeigten sie Martin Roudny, BA, MA Wege aus dem Dilemma auf.

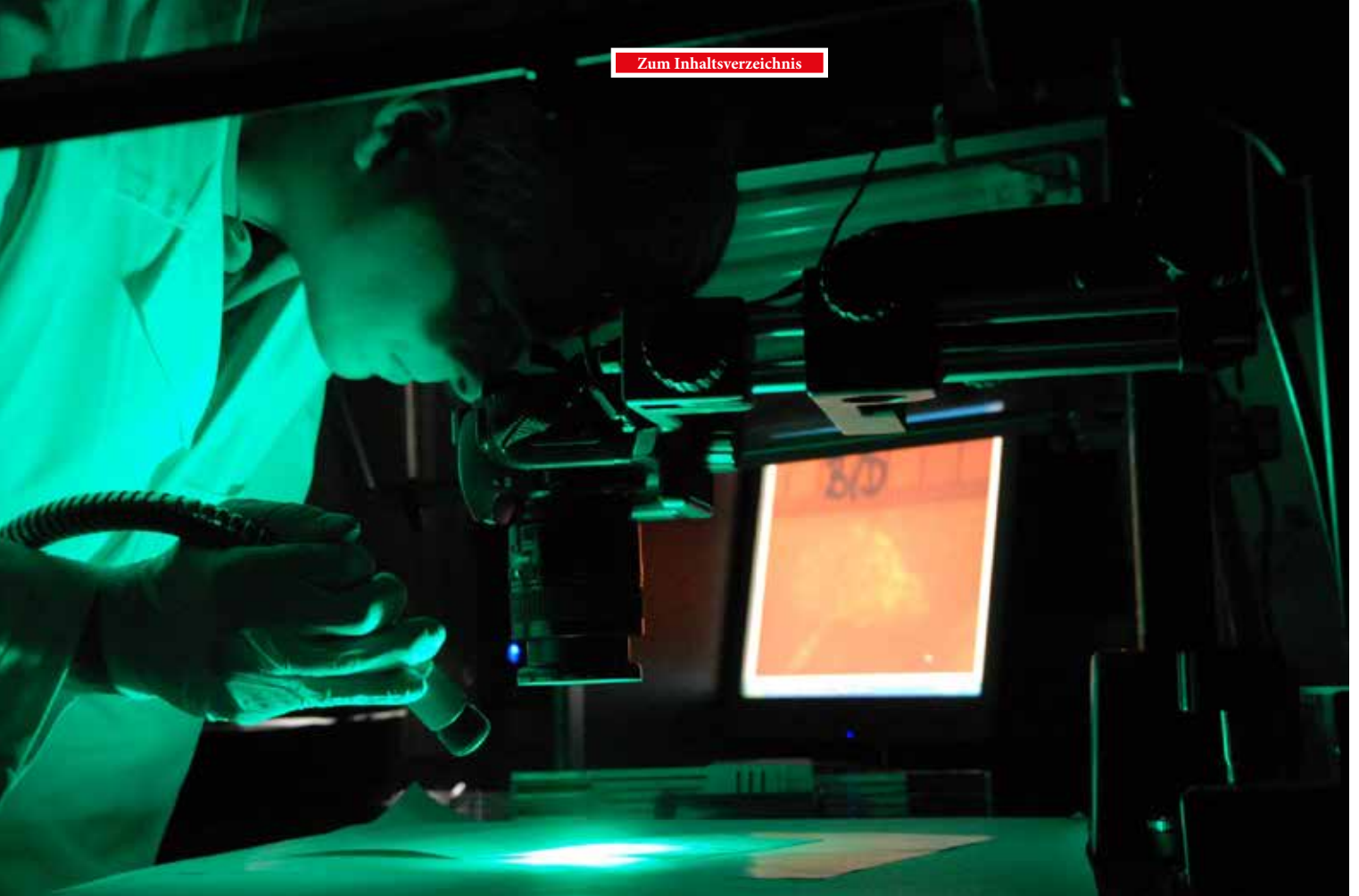
**A**m 25. Oktober 2000 ist mit der zweiten Staffel des 34. Zentralen Grundausbildungslehrgangs für Kriminalbeamte (ZGAL-KrB) die über Jahrzehnte hinweg bewährte, profunde und identitätsstiftende kriminalpolizeiliche Ausbildung in Österreich zu Ende gegangen. Die Hintergründe für die prompte und ersatzlose Beendigung dieser historisch gewachsenen und weiterentwickelten Basisausbildung sind bis heute nicht transparent. Bedauerlicherweise wurde nach der Einstellung auch kein adäquater Bildungsersatz geschaffen. Mehrere Projekte zur Optimierung der kriminalpolizeilichen Aus- und Fortbildung wurden in den Folgejahren zwar in Angriff genommen, aber erst am 15. April 2009 wurde eine umfassend konzipierte kriminalpolizeiliche Fortbildung, die so genannte Fachausbildung-Kriminaldienst (FAB-KD), vom Generaldirektor für die öffentliche Sicherheit in Auftrag gegeben.

Der Rahmen dieses Projektauftrages war sehr eng gesteckt und sah nunmehr eine Fortbildung von Praktikern für Praktiker vor. Während der alte, annähernd einjährige „Kieberger-Kurs“ insgesamt rund 1100 Unterrichtseinheiten, davon mehr als 500 ausschließlich mit kriminalpolizeilichen Inhalten, aufwies, wurde die FAB-KD auf exakt 160 Unterrichtseinheiten in vier Wochen mit selektiertem kriminalpolizeilichen Stoff beschränkt. Diese Fortbildung wurde 2010 erstmals praktisch umgesetzt. Ab diesem Zeitpunkt konnte nur mehr reduziertes kriminalpolizeiliches Basis-, Übersichts- und Kontaktwissen vermittelt werden.

In meiner Masterarbeit habe ich, bezugnehmend auf den eingangs geschilderten Hintergrund, die gesamte kriminalpolizeiliche Ausbildung in Österreich einer methodisch fundierten wissenschaftlichen Gesamtbetrachtung unterzogen. Die For-

schungsfrage lautete: „Entspricht die aktuelle Fachausbildung für den Kriminaldienst für die künftigen Beamtinnen und Beamten der Landeskriminalämter den gegenwärtigen Anforderungen der mannigfachen Aufgabengebiete in den jeweiligen Ermittlungs- oder Assistenzbereichen eines Landeskriminalamtes?“

Zunächst befasste ich mich mit dem interessanten historischen Werdegang des Kriminaldienstes einschließlich der Entwicklung der kriminalpolizeilichen Aus-, Fort- und Weiterbildung in Österreich. Organisatorische und reformbedingte Änderungen, die maßgeblichen Einfluss auf den Kriminaldienst hatten, wurden ebenfalls analysiert, wobei die Zusammenführung der drei selbstständigen Wachkörper in eine „Bundespolizei“ und die ersatzlose Streichung der identitätsstiftenden und zentral in Wien durchgeführten kriminalpolizeilichen



*Der Beruf des Kriminalpolizisten ist weder leicht zu erlernen noch leicht auszuüben*

Bild: BMI

Grundausbildung als Marksteine einer folgeschweren Entwicklung genannt werden können. Rechtliche Grundlagen, die verschiedenen Ausbildungsarten und die Prüfung der jeweiligen Ausbildungsinhalte rundeten die wissenschaftliche Recherche ab.

Als Erhebungsmethode wurden mehrere Experteninterviews geführt, diese dann ausgewertet, interpretiert und diskutiert. Die Auswahl der Gesprächspartner erfolgte sehr sorgfältig, wobei auf langjähriges und spezifisches Praxis- und Erfahrungswissen in den Bereichen Personalwesen, Personalentwicklung sowie Aus-, Fort und Weiterbildung bei der Kripo besonderer Wert gelegt wurde.

Die Auswertung dieser qualitativen Erhebung erfolgte in Kategorien, wobei nachfolgende, die kriminalpolizeiliche Ausbildung betreffende Kategorien herangezogen wurden: **Kompetenzprofil, Auswahlverfahren, Umfang und Qualität der Wissensvermittlung, Leistungsnachweis, Optimierung, Organisation, Identität, Bildungsanbieter und Bildungspass.**

Die einzelnen Untersuchungsergebnisse bestätigen in bestechender Weise, dass für die kriminalpolizeiliche Arbeit die eindeutige Definition bzw. Entwicklung von spezifischen Anforderungsprofilen in den jeweiligen Ermittlungs- und Assistenzbereichen sinnvoll wäre. Die Entwicklung eines Kompetenzprofils könnte sich zudem auch auf die Anforderungen in den Kriminaldienstreferaten eines Stadtpolizeikommandos erstrecken. Vorhandene Vorkenntnisse und besondere Qualifikationen könnten zusätzlich genutzt und für spezifische kriminalpolizeiliche Anforderungen eingesetzt werden. Alleine daraus lässt sich schon erkennen, dass eine gezielte Personalauswahl als quasi Anstellungsvoraussetzung für den Kriminaldienst notwendig wäre.

In der Regel erfolgt in vielen Lebensbereichen eine gezielte Personalauswahl auf Basis von Kompetenzprofilen. Zur Gewährleistung einer zufriedenstellenden Auswahl werden üblicherweise gezielte Auswahlverfahren angewendet. Jemand, der eine kriminalpolizeiliche Berufsausübung anstrebt,

sollte somit ebenfalls auf die Eignung in theoretischer, praktischer und auch persönlicher Hinsicht geprüft werden. Anspruchsvolle bedarfsorientierte Auswahlverfahren für die Zulassung zu einer kriminalpolizeilichen Ausbildung und die weiteren Anschlussverwendungen im Kriminaldienst sollten dabei obligatorisch sein. Die Gestaltung eines Auswahlverfahrens sollte sich insgesamt auf die Prüfung mehrerer fachlicher und persönlicher Grundvoraussetzungen erstrecken, zumal die Anforderungen an die folgende spezifische kriminalpolizeiliche Verwendung entsprechend hoch sind. Das Wegfallen von Aufnahmeverfahren für kriminalpolizeiliche Ausbildungen stellte sich jedenfalls als fataler Fehler für die Qualitätsentwicklung des Kriminaldienstes heraus. Dass *der Beruf des Kriminalpolizisten weder leicht zu erlernen noch leicht auszuüben ist*<sup>1</sup>, wusste man schon vor mehr als 80 Jahren.

Gezwungenermaßen wurde auch die gesamte kriminalpolizeiliche Wissensvermittlung durch die Reduktion des bisherigen Ausbildungsumfanges massiv beeinträchtigt.

<sup>1</sup> Vgl. LICHEM, 1935, Seite 7.

tigt. Mit nur wenigen inhaltsgerechten Unterrichtseinheiten kann kriminalpolizeiliches Wissen nicht vertiefend vermittelt werden. Ausführliche Beschreibungen von Lehrinhalten in Lehrplänen sind kein Garant dafür, dass das im Curriculum dargestellte Wissen tatsächlich ausreichend vermittelt werden kann, oftmals werden zu wenige Unterrichtseinheiten aufgeboten, welche lediglich eine unzureichende Wissensvermittlung ermöglichen.

Die Untersuchungsergebnisse zur Qualität der kriminalpolizeilichen Ausbildung legen die völlige Neugestaltung einer qualifizierten kriminalpolizeilichen Ausbildung auf Ebene der Landeskriminalämter nahe. In diesem Zusammenhang steht ein gesamtheitlicher Ausbildungsansatz im Vordergrund, österreichweit sollte in jedem LKA das gleiche grundlegende kriminalpolizeiliche Basiswissen zu erwarten sein. In eine neue Ausbildung könnte auch die Synthese aller Kriminalwissenschaften miteinfließen.

Am Ende einer kriminalpolizeilichen Ausbildung sollte eine Lernerfolgskontrolle in Form eines verbindlichen Leistungsnachweises erbracht werden. Die Feststellung eines stattgefundenen Wissenstransfers wäre obligatorisch einzuführen, die Art des zu erbringenden Leistungsnachweises könnte – abhängig von den jeweiligen spezifischen Ausbildungsteilen – durchaus variabel gestaltet werden. Die erfolgreiche Beendigung einer Ausbildung bedeutet für die Absolventinnen und Absolventen einen Wert und gleichzeitig auch das Erreichen einer angestrebten beruflichen Veränderung oder eines Aufstiegs und beinhaltet zudem ein identitätsstiftendes Element.

Dass eine laufende Verbesserung und stetige Anpassung der kriminalpolizeilichen Ausbildung an neue Kriminalitätsphänomene, Gesetze, technische Neuerungen und organisatorische Anforderungen erforderlich ist, steht außer Zweifel. Schon historische kriminalpolizeiliche Ausbildungen waren von zeitlicher und inhaltlicher Kontinuität geprägt und wurden ständig optimiert. Die Erneuerung, Angleichung und Weiterentwicklung der kriminalpolizeilichen Ausbildung stand daher jeher im Mittelpunkt polizeilicher Aus-

bildungsmaßnahmen. Neben einer hohen persönlichen Kompetenz stellt ein möglichst fundiertes Fachwissen zudem eine Grundvoraussetzung für professionelle Polizeiarbeit dar. Die Untersuchung ergab, dass für die kriminalpolizeiliche Ausbildung ein hoher Optimierungsbedarf besteht, zumal in der gegenwärtigen FAB-KD nur oberflächliches kriminalpolizeiliches Basis-, Übersichts- und Kontaktwissen vermittelt wird. Dieses Wissen reicht aber für die spezifischen Anforderungen in einem LKA schlichtweg nicht aus und wird am Ende dieser Ausbildung nicht einmal zur Feststellung des stattgefundenen Wissenstransfers geprüft.

Gut ausgebildete Mitarbeiter sind das Potential einer Organisation. Eine geringe Qualifikation führt zu verzögerten Arbeitsprozessen und zu defizitären Arbeitsergebnissen. Organisatorische Unzulänglichkeiten durch unklare oder sich überschneidende Kompetenzen führen ebenfalls zu einem Qualitätsverlust. Zweifelsfrei hat eine hochwertige kriminalpolizeiliche Ausbildung maßgebliche Auswirkungen auf alle kriminalpolizeilichen Organisationseinheiten der Bundespolizei. Die Schaffung einer qualifizierten kriminalpolizeilichen Ausbildung stellt somit eine organisatorische Chance, aber auch eine hohe Herausforderung dar.

Der Kriminaldienst als Korps stellt über seine gesamte historische Entwicklungsgeschichte hinweg eine besondere Berufsgruppe innerhalb der Polizei dar und entwickelte über Jahrzehnte eine eigene selbstbewusste kulturelle Identität. Die Untersuchungsergebnisse zeigen, dass die ausbildungsrelevanten Veränderungen der vergangenen Jahre zwar einen maßgeblichen Einfluss auf die kulturelle Identität eines spezifischen Verwendungszweiges der Bundespolizei hatten, aber die Eigenheiten des Kriminaldienstes nach wie vor Teil der Polizeikultur sind. Eine Wiederbelebung oder Neuausrichtung der kulturellen Identität des Kriminaldienstes wäre durch eine qualifizierte kriminalpolizeiliche Ausbildung sicherlich zu erwarten.

Die kriminalpolizeiliche Ausbildung sollte von nur einem Bildungsanbieter geplant, organisiert und durchgeführt werden. Diese

Vorgangsweise würde Reibungsverluste und Doppelgleisigkeiten verhindern und zudem eine stringente und zugleich aufbauende Ausbildung gewährleisten. Bislang wurden von mehreren Bildungsanbietern (SIAK, .BK, LPD) unterschiedliche kriminalpolizeiliche Ausbildungsqualitäten angeboten, welche maßgebliche Auswirkungen auf die kriminalpolizeiliche Bildungslandschaft hatten. Organisatorische Anstrengungen, die Prüfung von Kapazitäten und ein Willensentschluss müssten in derartige Überlegungen unbedingt einfließen.



Bild: Christian Doneis

*Der Kriminaldienst stellt innerhalb der Polizei eine besondere Berufsgruppe dar*

Die übersichtliche Erfassung von Qualifikationen der „Mannschaft“ stellt einen Mehrwert für die Organisation dar. Für künftige Personalentwicklungsmaßnahmen oder für einen gezielten Personaleinsatz können festgestellte Zusatzqualifikationen gewinnbringend und gezielt eingesetzt werden. Jedoch bildet in diesem Zusammenhang die Freiwilligkeit der Zurverfügungstellung einer vorhandenen Qualifikation das Maß.

Die eingangs erwähnte Forschungsfrage konnte somit wissenschaftlich überprüft und mehrfach und eindeutig von den Experten bekräftigt mit einem klaren „Nein“ beantwortet werden.

Im Gesamtkontext mit dem Forschungsergebnis ist durchaus die kritische Frage berechtigt, ob grundsätzlich ein Interesse an bestausgebildeten „Kieberger“ in Österreich besteht, oder ob dies gar nicht so wirklich erwünscht ist. Während in Deutschland annähernd in allen 16 Bundesländern dreijährige akademische Kripo-Grundausbildungen durchgeführt werden, wurde in

Österreich der kriminalpolizeiliche Ausbildungsumfang zur Jahrtausendwende, trotz zunehmender Veränderungen, neuer Kriminalitätsphänomene und der anwachsenden Digitalisierung, auf ein Minimum reduziert. Eine Verwissenschaftlichung des Kriminaldienstes in Österreich – ähnlich wie in Deutschland – wird wohl aus dienstpragmatischen Gründen nicht möglich sein,

eine wissenschaftlich fundierte kriminalpolizeiliche Ausbildung hingegen erscheint aber jedenfalls angebracht und notwendig, schließlich wollen wir ja nicht mit Dilettanten auf Verbrecherjagd gehen. Beispielsweise könnte die Gründung einer Kriminalbeamtenakademie ein erster Schritt in die richtige Richtung sein.

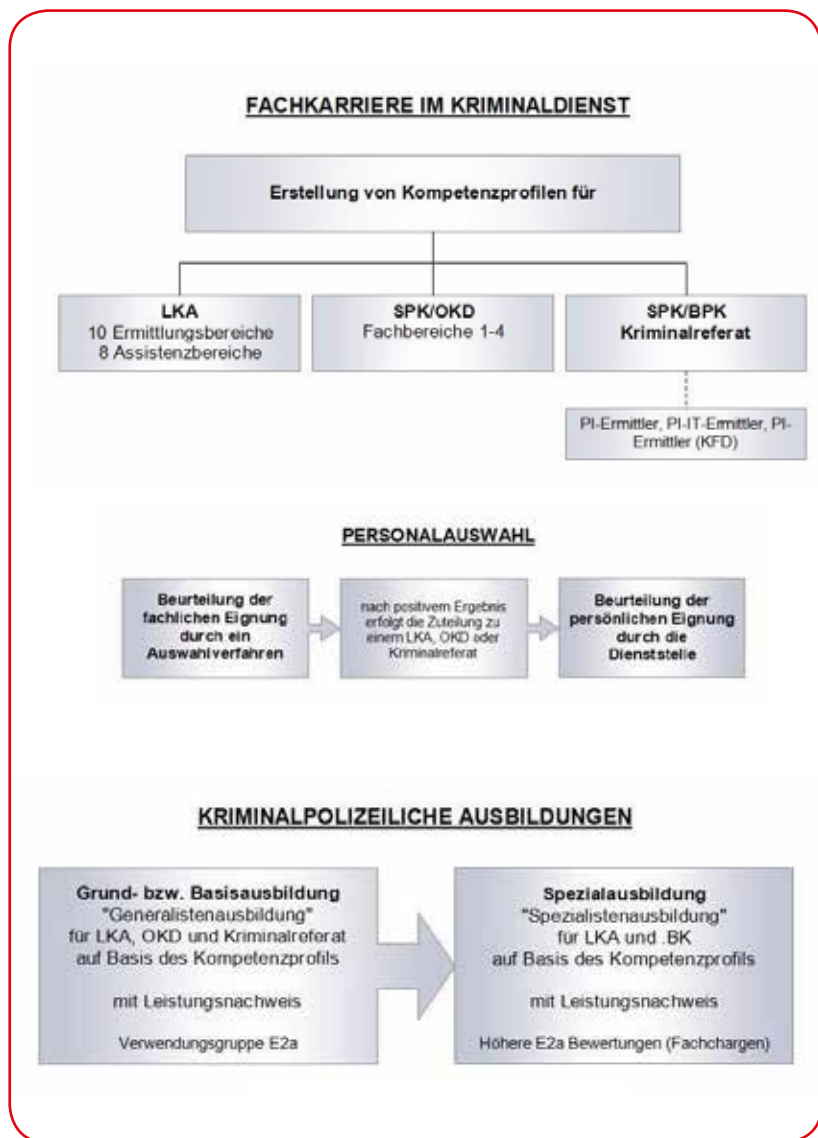


Bild: LPD Wien

**ZUR PERSON**

**O**berstleutnant Martin Roudny, BA, MA wurde am 01.01.1967 in Wien geboren. Im September 1990 absolvierte er den 26. Zentralen Grundausbildungslehrgang für Kriminalbeamte als Kursbester. Bis zum Offizierslehrgang 96/97 versah er in verschiedenen kriminalpolizeilichen Organisationseinheiten Dienst. Am 01.01.1998 wurde er als E/1 der Zentralen Aus- und Fortbildungsstelle des Wiener Kriminalbeamteninspektorates dienstzugeteilt. Aktuell fungiert er als Stv.-Leiter der LKA-Wien-Außenstelle Zentrum/Ost. 2016 belegte Roudny den Bachelorstudiengang „Polizeiliche Führung“ und 2018 den Masterstudiengang „Strategisches Sicherheitsmanagement“. Seit 2007 ist er VKÖ-Ehrenmitglied.



Besuchen Sie unsere neue Website

**www.kripo.at**

- **Aktuell**
- **Informativ**
- **Interaktive Online-Ausgabe der Zeitschrift „kripo.at“**

## DIE „SERIE“ ALS KRIMINALISTISCHER BEGRIFF

Es ist eine im polizeilichen Alltag, vor allem bei Eigentumsdelikten, übliche Praxis, dass in Serie begangene Delikte von einem LKA übernommen werden. Aber was ist eine „Serie“ im kriminalistischen Sinn? Üblicherweise handelt es sich bei Serientätern um Intensivtäter. Mit anderen Worten: Viele Taten, aber wenige Täter. Serientäter zu erkennen und sie der Justiz zuzuführen, wirkt sich überproportional auf die Kriminalstatistik aus und ist für die Kriminalprävention von herausragender Bedeutung. Die Kunst liegt vor allem darin, Serienstraftaten bzw. -täter überhaupt zu erkennen. Ein schwieriger Vorgang, wenn länderübergreifend agiert wird. Notwendig ist auf jeden Fall eine überregionale, ja vielleicht sogar internationale Betrachtung. Vorab: im Strafgesetzbuch findet sich nirgends der Begriff der Serie.

**Die gewerbsmäßige Begehung**, in § 70 des StGB definiert, ist für polizeiliche Belange nicht wirklich treffend. Der Gesetzgeber sieht nämlich Gewerbsmäßigkeit nur gegeben, wenn ein Täter wiederkehrend und auf längere Zeit zum Zweck eines fortlaufenden Einkommens Delikte begeht. Wie im Gewerberecht genügt auch eine Tathandlung, wenn die Umstände dafür sprechen, dass weitere Straftaten geplant sind. Diese Gesetzesstelle greift nur im Bereich der Vermögensdelikte. Da aber z.B. eine Mordserie oder eine Serie von Sexualdelikten üblicherweise nicht auf Gewinn ausgerichtet ist, fällt somit selbst eine offensichtliche Serie durch den Rost. Ebenso nicht in den Serienbegriff fallen damit alle Delikte, die ohne Vorsatz begangen werden, also Fahrlässigkeitsdelikte. Dass es auch bei ihnen Serien gibt, steht wohl außer Diskussion.

**Die kriminelle Vereinigung**, in § 278 StGB angeführt, könnte vielleicht als Definition für eine Serie herhalten. Gefordert ist aber der Zusammenschluss von mehr als zwei Personen zur Tatbegehung auf längere Zeit. Da Serien bekanntermaßen nicht nur von Banden, sondern auch von Einzeltätern begangen werden, trifft dieser Paragraph ebenso nicht generell zu. Ein weiteres Naheverhältnis zur Serie ergibt sich auch in § 130 StGB, dem Diebstahl im Rahmen einer kriminellen Vereinigung, also einer Bande. Auch die Gewerbsmäßigkeit scheint hier wieder auf. Aber auch diese Regelung betrifft nur Vermögensdelikte.

### SERIENERKENNUNG

Ohne nach dem Strafrecht allgemein und definitiv geklärt zu sein, wird in der polizeilichen Praxis bei Begehung von drei Delikten von einer Serie gesprochen. Bei schwereren Delikten wird der Vorgang eben an das LKA, eventuell sogar an das .BK, abgetreten. Für die Serienerkennung sind folgende Kriterien notwendig:

- Örtliche und zeitliche Zusammenhänge
- Gleichartige Begehungsweise
- Verwendung gleicher Hilfsmittel
- Spuren
- Signifikante Merkmale am Habitus des Täters
- Angriffsobjekte/Opfer gleichen sich
- Zielstellung und Motiv wiederholen sich
- Ausnutzung gleichartiger oder ähnlicher Tatumstände und Situationsbedingungen

## INTERESSANTES FACHBUCH

Max Edelbacher stellt in seinem neuesten Buch Artikel verschiedener bekannter Wissenschaftler aus den Bereichen Medizin, Soziologie und Rechtswissenschaften zum Thema „Ältere Menschen als Opfer und Täter“ vor. Damit haben sich auch Symposien des BdK 2013 in Berlin und der Vereinigung Kriminaldienst Österreich in Wien beschäftigt, beide finden im Buch Erwähnung. Auch kripo.at hat sich damit beschäftigt: In der Ausgabe 5/13 und speziell in 2/18 zur Home Invasion, wonach laut Statistik aus Wien die Opfer großteils älter als 65 Jahre sind.

Ältere Personen sind aus Sicht der Viktimologie besonders verletzlich, wie Edelbacher schreibt. Prof. Dr. Helmut Kury aus Deutschland bemerkt einleitend: „Ältere Menschen als Täter oder Opfer waren bis vor wenigen Jahrzehnten kaum Thema...“ In der öffentlichen Wahrnehmung werden Ältere eher als Opfer gesehen, obwohl sie deutlich häufiger als Täter in Erscheinung treten.

Nunmehr werden ältere Personen zunehmend Opfer von Straftaten wie Betrug, Diebstahl aber auch von Gewalttaten. Unter anderem gibt es im Buch aufschlussreiche Beiträge der Gerichtsmedizinerin Prof. Dr. Andrea Berzlanovich, die auch den so genannten Dokumentationsbogen für Ermittlungs- und Strafverfahren bei Gewalttaten vorstellt, und des Sozialwissenschaftlers Dr. Josef Hörl.

Ein Buch, das die Problematik aus verschiedenen wissenschaftlichen Sichtweisen von der Kriminalitätsfurcht über reale Tathandlungen bis zur strafrechtlichen Aufarbeitung und der Präventionsmöglichkeiten klar darstellt.

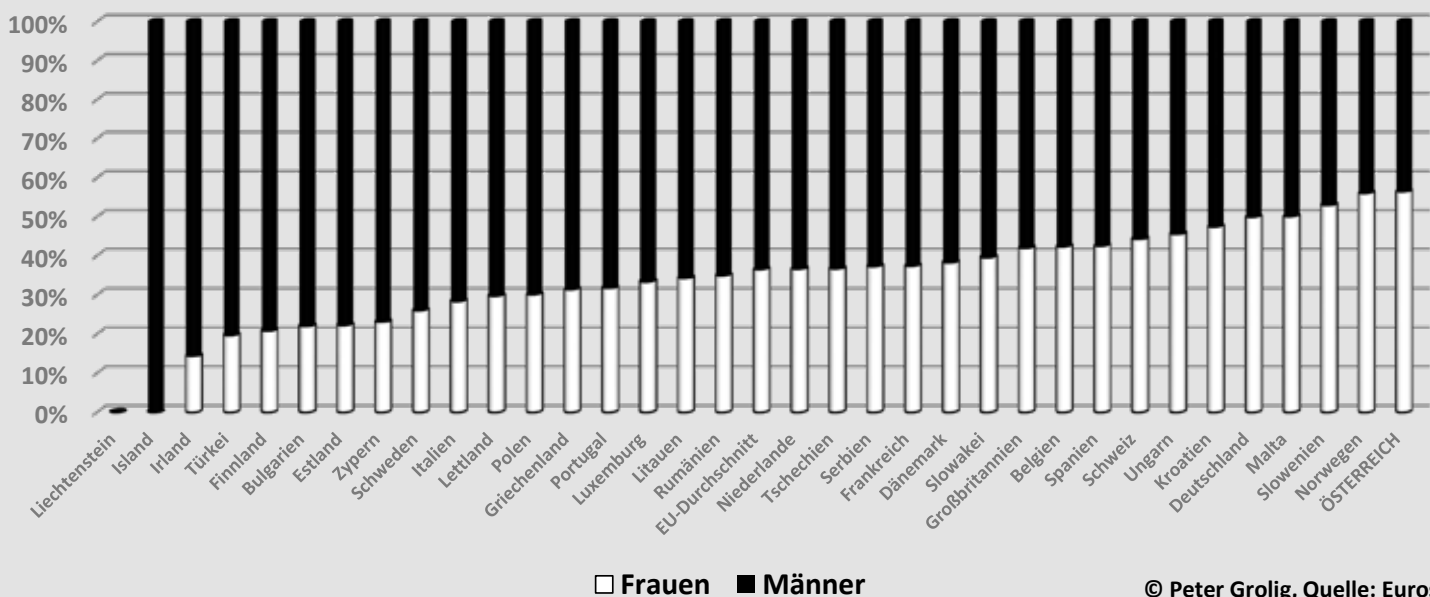
**Ältere Menschen im Focus - Tendenzen der Kriminalität Älterer - Ältere als Opfer**  
Hofrat Mag. Maximilian Edelbacher  
Verlag: Tene Quod Bene  
Herausgeber: Dr. Elmar Kuhn  
ISBN 978-3-9504486-2-7  
Preis: € 19,90

• HB

• RB



## Prozentueller Anteil der bei „gefährlichen Angriffen“ getöteten Männer und Frauen nach Nationen



© Peter Grolig, Quelle: Eurostat

analyse

# „EUROPA-REKORD“ IN ÖSTERREICH BEI ANTEIL UMGEBRACHTER FRAUEN

In den „Mord-Bilanzen“ von Eurostat steckt ein erschreckendes Detail: Beim Frauenanteil getöteter Menschen hält Österreich den Rekord. Werden quer durch den Kontinent (deutlich) mehr Männer als Frauen umgebracht, so verhält es sich hierzulande genau umgekehrt.

In der öffentlichen Wahrnehmung dreht sich in Sachen Sicherheit alles um die polizeiliche Kriminalstatistik (PKS). Ist in fetten Schlagzeilen von Tötungsdelikten die Rede, sind das in der Regel (nur) jene Fälle, die in der PKS unter Mord aufscheinen (siehe Zusatzbericht). Eurostat, das europäische Statistikamt, bedient sich einer anderen Definition: „Opfer eines tätlichen Angriffs“; Mord im strafrechtlichen Sinn (§75) ist da nur ein Aspekt.

Die EU-Statistiker vergleichen regelmäßig die Todesursachen-Daten der nationalen Statistikämter der 28 EU-Mitgliedsstaaten sowie von Island, Liechtenstein, Norwegen, der Schweiz, Serbien und der Türkei. Zuletzt haben sie das Jahr 2015 unter die Lupe genommen. Da sind in Summe 3.583 Menschen „tätlichen Angriffen“ zum Opfer gefallen, vorwiegend waren sie männlich: 1.304 umgebrachten Frauen/Mädchen stehen 2.276 durch fremde Hand aus dem Leben gerissene Männer/Buben gegenüber, so Eurostat. Selbst in Lettland, mit 5,1 Tötungsdelikten pro 100.000 Einwohner



Spitzenreiter in Sachen Häufigkeit (siehe weiter unten), lag das Verhältnis getöteter Frauen/Männer bei 30 zu 71.

Logischerweise sieht die Bilanz der „Opfer eines tätlichen Angriffs“ weniger freundlich als die „Mordstatistik“ gemäß PKS aus, wie die jüngst von Eurostat präsentierten Daten zeigen. Scheinen in der PKS für Österreich 2015 (nur) 39 vollendete Tötungsdelikte auf

2015 getötete	Männer	Frauen	Total	Häufigkeit
Belgien	75	55	130	1,06
Bulgarien	78	22	100	1,38
Dänemark	21	13	34	0,6
Deutschland	221	220	441	0,53
Estland	35	10	45	3,64
<b>EU-28</b>	<b>2.276</b>	<b>1.304</b>	<b>3.583</b>	<b>0,69</b>
Finnland	57	15	72	1,31
Frankreich	213	127	340	0,52
Griechenland	68	31	99	0,85
Großbritannien	47	34	81	0,13
Irland	18	3	21	0,47
Island	4	0	4	1,26
Italien	283	112	395	0,57
Kroatien	20	18	38	0,9
Lettland	71	30	101	5,14
Liechtenstein	0	0	0	0
Litauen	79	41	120	4,11
Luxemburg	4	2	6	0,94
Malta	2	2	4	0,72
Niederlande	80	46	126	0,65
Norwegen	11	14	25	0,43
<b>ÖSTERREICH</b>	<b>24</b>	<b>31</b>	<b>55</b>	<b>0,57</b>
Polen	205	88	293	0,78
Portugal	71	33	104	1,01
Rumänien	196	105	301	1,6
Schweden	74	26	103	0,99
Schweiz	29	23	52	0,57
Serbien	64	38	102	1,43
Slowakei	26	17	43	0,84
Slowenien	8	9	17	0,75
Spanien	164	121	285	0,58
Tschechien	59	34	93	0,84
Türkei	869	213	1.082	1,3
Ungarn	67	56	123	1,28
Zypern	10	3	13	1,49



**Todesopfer „tätlich“  
jeweils 100.000**

Eurostat erstellt regelmäßig Todesursachenstatistiken. Angaben der nationalen Statistikämter beruhen auf Meldungen von Ärzten, die die Todesursache im Totenschein vermerken. „Tätlicher Angriff“ umfasst weitgehend alle Verbrechen, als die polizeiliche Kriminalstatistik, die sich im Wesentlichen auf Mord im strafrechtlichen Sinn beschränkt.

Land	Häufigkeit
Liechtenstein	0
Großbritannien	0,13
Norwegen	0,43
Irland	0,47
Frankreich	0,52
Deutschland	0,53
Italien	0,57
Österreich	0,57
Schweiz	0,57
Spanien	0,57
Dänemark	0,58
Niederlande	0,6
EU-Durchschnitt	0,69
Malta	0,72
Slowenien	0,75
Polen	0,78
Slowakei	0,84
Tschechien	0,84
Griechenland	0,84

© Peter Grolig, Quelle: Eurostat

(38 Mordfälle und eine Kindstötung, Anm.), so kommt Eurostat auf 55 Opfer.

Noch alarmierender ist aber eine Erkenntnis, die sich aus der detaillierten Betrachtung der Eurostat-Zahlen ergibt: Gleich 31 der 55 Toten waren weiblich. Mit einem „Frauenanteil“ von 56,36 Prozent liegt Österreich im 34-Länder-Vergleich an erster Stelle. Mehr Frauen als Männer wurden sonst nur in Norwegen (14 von 25) und Slowenien (9 von 17) umgebracht, der EU-28-Durchschnitt liegt bei 36,4 Prozent. Eine 100-pro-

zentige Männerquote (bei den Opfern) gab es übrigens nur in Island (4 von 4). Wie ein Vergleich mit den Jahren davor ergibt, stellt das Jahr 2015 keinen Ausreißer dar.

Betrachtet man die Zahlen insgesamt und absolut, so stehen Deutschland (441 Fälle), Italien (395) und Frankreich (340) an der Spitze. Anders sieht es aus, wenn die in den jeweiligen Ländern erfassten letalen „tätlichen Angriffe“ auf 100.000 Einwohner hochgerechnet werden. Da führen die baltischen Staaten die „Mord-Hitparade“ an:

Lettland mit einem Wert von 5,1 (101 Fälle), Litauen (4,1 bzw. 120) und Estland (3,6 bzw. 45). Österreich liegt mit 0,57 Opfern je 100.000 Einwohnern knapp unter dem EU-28-Schnitt (0,69). Die sozusagen besten Quoten haben Großbritannien (0,1 bzw. 81 Fälle), Irland, Frankreich und Deutschland (jeweils 0,5).

Die Mordrate ist der einigermaßen gute Teil der schlechten Nachrichten. Denn sie ist im Beobachtungszeitraum 2002 bis 2015 in Europa von 1,3 auf 0,69 gesunken. Von



## KOMPLIZIERTE ZAHLENSPIELE

**M**ord-Statistiken werden von verschiedenen Organisationen anhand verschiedener Quellen erstellt. Internationale Vergleiche werden dadurch erschwert, dass die rechtliche Definition von Bluttaten unterschiedlich ist. In Österreich listet die Kriminalstatistik unter anderem Mordfälle auf. Das Bundeskriminalamt (.BK) bedient sich in Präsentationen mitunter aber auch des Begriffs „vorsätzliche vollendete Tötungsdelikte“, womit grundsätzlich Anzeigen nach den Strafrechtsparagrafen 75 („Mord“), 76 („Totschlag“) und 79 („Tötung eines Kindes bei der Geburt“) gemeint sind. Andere Verbrechenstatbestände, die obendrein beim Strafausmaß „Lebenslang“ Mord gleichgesetzt sind, werden ausgespart, etwa „schwerer Raub“ (mit Todesfolge, § 143) oder „Brandstiftung“ (§ 169). Aber auch z.B. „Tötung auf Verlangen“ (§ 77), „Mitwirkung am Selbstmord“ (§ 78) oder „absichtliche schwere Körperverletzung“ bzw. „schwere Körperverletzung mit Todesfolge“ (§§ 86, 87) und „Quälen oder Vernachlässigen unmündiger, jüngerer oder wehrloser Personen“ (§ 92) scheinen in der Zusammenstellung nicht auf.

Auch in der medialen Darstellung werden sie grob vernachlässigt, dafür kommt es nicht selten zur Vermischung von versuchten und vollendeten Mordtaten. Abweichende Daten kommen auch deshalb zustande, weil der Sprachgebrauch von .BK und regionalen Behörden nicht immer abgestimmt ist: Einmal wird die Zahl der Mordfälle bzw. Anzeigen gezählt, dann wieder die der Opfer (Stichwort: Doppel- bzw. Mehrfachmord). Oder es werden ausschließlich „richtige“ Morde aufgelistet – oder eben alle „vorsätzlichen vollendeten Tötungsdelikte“

Grundlage der von Eurostat erstellten „Mord-Bilanz“ ist ein von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) erstellter, äußerst umfangreicher Katalog, der sich vorrangig mit Krankheiten (bzw. Verletzungen usw.) beschäftigt, in letzter Konsequenz aber auch Todesursachen umfasst. Der Code X85-Y09 weist darauf hin, dass im Totenschein eine nicht natürliche Todesursache festgehalten ist, konkret ist damit der Tod als Folge eines „tätlichen Angriffs“ umschrieben (in Österreich kommt eine leicht abgewandelte Version der WHO-Vorlage zur Anwendung, Anm.). Als „tätliche Angriffe“ (TA) gelten:

- Misshandlungen
- Vergewaltigungen
- TA mit Arzneimitteln
- TA mit Chemikalien
- TA mit Waffen
- Tötungen
- Verletzungen durch eine andere Person in Verletzungs- oder Tötungsabsicht auf jede Art und Weise
- Vernachlässigungen
- vorsätzlich verursachte Kraftfahrzeugunfälle

Explizit ausgenommen sind (tödliche) Verletzungen durch „gesetzliche Handlungen“ bzw. Kriege.

### „tätlicher Angriff“ auf 100 Einwohner

Statistiken, die auf den ... Grundlage dafür ... ist. Der Begriff ... alle Hintergründe ... wesentlichen auf



etwa 5,2 Millionen registrierten Sterbefällen sind 2015 knapp 3.600 in die Kategorie „tätlicher Angriff“ gefallen, was einen Anteil von 0,07 Prozent an allen Todesursachen ausmacht. Ob der Trend anhält, bleibt angesichts der zumindest in Österreich laut PKS seit 2015 wieder steigenden Mordzahlen abzuwarten.

• peter.grolig@kripo.at



bericht

# GROSSE POLIZEI-TAGUNG IN WIENER UNO-CITY



**W**ien war im August Austragungsort der 29. Tagung des „International Police Executive Symposium“, kurz IPES. 1994 in Genf gegründet, wird IPES seit 2011 von den Vereinten Nationen als wissenschaftliche Organisation mit Beraterstatus anerkannt. In der Organisation sind – neben Polizisten – Experten und Wissenschaftler aus der ganzen Welt vertreten, die sich nun in der UNO-City dem Thema „Internationale Polizei Kooperation“ widmeten.

Die meisten Repräsentanten der Tagung kamen aus Südafrika, USA, Australien und Kanada. Aus Europa nahmen lediglich Experten aus Deutschland, Österreich, Portugal, Kosovo, Serbien und dem UK teil, die ihre differenzierten Sichtweisen darstellten. Der letzte Tag der Tagung war den Experten der UNO, dem Büro zur Bekämpfung von Drogen und Kriminalität (UNODC) gewidmet. Diese deckten mit ihren Vorträgen sämtliche Perspektiven der aktuellen Aktivitäten ab, beginnend mit der Umsetzung der Konvention gegen Organisierte Kriminalität, der Bildung von effizienten Netzwerken zur Bekämpfung der Organisierten Kriminalität, dem Einsatzes und der Anwendung von intelligenten Instrumenten zur Aufspürung und Analyse der Vorläufer-Substanzen für die Herstellung von Heroin, der Anwen-

dung moderner Methoden um den Verkehr zu Land, Wasser und Luft zu kontrollieren, damit der Schmuggel von Menschen und Gütern reduziert oder, wenn möglich, verhindert werden kann.

Allein 650 Millionen Transporte von Containern werden jährlich durchgeführt, nur 2% davon werden kontrolliert. Diese Transporte lassen sich daher ideal für kriminelle Aktivitäten nutzen, da weltweit in immer intensiveren Ausmaß Menschen, Tiere, Drogen, Waffen, sonstige Güter illegal verschoben werden. Die Ausmaße Organisierter Kriminalität, des Drogenhandels, des Menschenhandels und der Geldwäsche haben weltweit bereits drei Milliarden US-Dollar überschritten. Unübersehbar sind die Zusammenhänge von Terrorismus und OK, vor allem im Bereich der finanziellen Transaktionen, wobei terroristische Organisationen diese für die Geldwäsche nutzt.

Mittels wissenschaftlicher Untersuchungen werden polizeiliche Maßnahmen zur Bekämpfung von Kriminalität auf ihre Effizienz und Effektivität untersucht. Man stellte dabei immer wieder fest, dass in vielen Staaten polizeilichen Organisationen Defizite im Bereich der Gesetzgebung, Jurisdiktion, der strafrechtlichen Verfolgung, des

Managements, der Zusammenarbeit und bei der polizeilichen Aus- und Fortbildung aufweisen. Die unterschiedlichen Niveaus und Standards der polizeilichen Einrichtungen in den einzelnen Staaten sind ebenso unübersehbar. Es ist daher kaum verwunderlich, dass Terrorismus und Organisierte Kriminalität so erfolgreich agieren können.

Die Teilnehmer kamen zu dem Schluss: Die Antwort zur Verbesserung der Bekämpfung von Kriminalität kann nur sein: Bessere legislative Lösungen, mehr Kooperation, Austausch von Wissen und Experten. Tendenzen, die Polizei mittels Politisierung, Militarisierung und Zentralisierung zu reformieren, werden nur beschränkt positive Wirkungen zeigen.

Bereits 1997 hat in der Wiener Polizeidirektion eine IPES-Tagung zum Thema: „Internationale Polizei-Kooperation“ stattgefunden. Seither hat sich sehr viel geändert, es existieren auf allen Kontinenten polizeiliche Netzwerke, die die transnationale Bekämpfung von Terrorismus und Organisierte Kriminalität in Afrika, Amerika, Asien und Europa regional und transnational zum Ziel haben. Auch die Herausforderungen haben sich inzwischen massiv verändert.

• Max Edelbacher



Bild: bdk/Hessen

bericht

## DEUTSCHE KRIMINALBEAMTENGEWERKSCHAFT WIRD 50

Eine Gewerkschaft sollte sich um alle Zweige ihres Bereiches kümmern; und nicht nur um die personell stärksten. Ein Leitsatz, der jedem Gewerkschafter in sein Stammbuch geschrieben gehört. Aus eben solchen Gründen wurde unsere Schwesterorganisation Bdk vor 50 Jahren gegründet.

In Deutschland haben bis 1968 zwei fraktionell orientierte Gewerkschaften um Stimmen geritten und dabei völlig vergessen, dass es auch Kriminalbeamte gibt, die sie eigentlich auch zu vertreten haben. Mangels gewerkschaftlicher Alternativen entschlossen sich Kriminalbeamte aus Nordrhein-Westfalen, eine sparten-spezifische Gewerkschaft zu gründen. Sie nannten sie „Bund Deutscher Kriminalbeamter“, kurz Bdk.

Gründungsväter waren die beiden Kriminalhauptmeister Günter Tausch und Willi Knop aus Münster. Der Verband wuchs relativ rasch und konnte in NRW schon 1973 bis zu 80% der Kriminalbeamten unter seiner Ägide versammeln. Ebenso rasch breitete sich der Berufsverband auf die anderen Bundesländer aus. Den größ-

ten Zuzug erlebte der Bdk aber nach der Wiedervereinigung: 2015 gliederte sich der „Verband der Kriminalisten in der DDR“ im Bdk ein.

Als wesentlichste Aufgabe ihrer Tätigkeit sah und sieht der Bdk, die erheblichen Besoldungsunterschiede zu nivellieren. Stellenbewertungs- und Besoldungsfragen sowie Verbesserung der Arbeitsbedingungen sind weitere Aufgaben. Ein spezifisches Problem, das wir in Österreich nicht kennen, ist die Forderung nach Vereinheitlichung der Ausbildung der Kriminalbeamten. Denn zwischen den Bundesländern bestehen doch erhebliche Unterschiede. So wie der VKÖ gibt der Bdk seit 2008 auch Präventionsbroschüren für die Bevölkerung heraus und kann zwischenzeitlich auf über eine Million Exemplare verweisen.

Seit 2009 besteht zwischen der VKÖ und dem Bdk eine fruchtbringende, freundschaftliche Verbindung. Beispielhaft dafür ist ein dieser Tage durchgeführtes Arbeitstreffen zwischen bayerischen Kriminalisten und Kriminalbeamten aus Österreich in Vorarlberg.

Die Feier anlässlich des 50 Jahre zurückliegenden Gründungstages am 28. September 1968 wurde in der Hauptstadt Berlin abgehalten. Hochrangige Gäste aus Politik, Wirtschaft und von befreundeten Verbänden, wie vom VKÖ, waren gekommen, um zu gratulieren. Bei seiner Laudatio verwies der ehemalige deutsche Innenminister Thomas de Maizière auf die Wichtigkeit einer eigenständigen Vertretung des Kriminaldienstes.

Ex-Minister Thomas de Maizière bei seiner Rede.

Sebastian Fiedler, designerter Bdk-Vorsitzender, erhielt ein VKÖ-Ehrengeschenk





## HEIKLE MEDIEARBEIT

Irgendwie war ich doch ziemlich baff: Im Innenministerium wird bei Journalisten zwischen Gut und Böse unterschieden? Die Polizei soll devote Hofberichterstatter bevorzugen? Sie soll aufsässigen Schreiberlingen den Informationsfluss drosseln? Genehme Medien werden mit geschalteten Inseraten belohnt? Für widerspenstige fällt kein Anzeigen(steuern)geld ab? Gibt's denn so was?

Die Aufregung mag insofern berechtigt sein, weil etwas zu Papier gebracht wurde, was man bislang nur vermutet hat. Der Volksmund würde sagen: „Des war scho immer so“. Ob die niedergeschriebenen Gedanken des Christoph P., BA BSc, aber tatsächlich die Pressefreiheit – oder gar gleich die gesamte Demokratie – in Frage stellen, lasse ich dahingestellt. Denn es ist ja ohnedies Aufgabe von Journalisten, die immer öfter „investigativ“ auftreten, Hintergründe aufzudecken; abseits der netten Worte von Pressesprechern. Zumindest sollte es so sein. Und P., BA BSc, sei daran erinnert, dass ein Schrifflerl immer schon ein Gifflerl war, wie ihm ältere Kollegen sicher gerne erklären.

Die Medienarbeit der Polizei ist eine sensible Sache. Aus mehreren Gründen. Denn selbst bei banalsten Meldungen geht es um Sicherheitspolitik im weitesten Sinn. Es ist nicht angebracht, über eine Einbruchsserie zu rapportie-

ren, wenn der Innenminister zeitgleich die beste Kriminalstatistik aller Zeiten präsentiert. Auch der Unhold, der sich bei Kinderspielplätzen präsentiert, wird zwecks Panikvermeidung lieber verschwiegen – „kriminaltaktische Gründe“, versteht sich. Umgekehrt könnte man natürlich, würde man etwa „die Ausländer“ verstärkt ins schlechte Gerede bringen wollen, jeden von einem Flüchtling begangenen Hühnerdiebstahl in epischer Breite verkünden.

Was die Medienarbeit der Polizei noch ist: PR & Marketing in eigener Sache. Selbstredend ist man bestrebt, die eigenen Erfolge entsprechend zu verkaufen. Und bei vielen geglückten Amtshandlungen haben es sich die Akteure auch durchaus verdient, in aller Öffentlichkeit gelobt zu werden. Bei einer Klärungsquote von 42,4 % (2017 in Wien, Anm.) ohnedies keine leichte Aufgabe. Aber nicht geklärte Fälle sind halt nur sehr bedingt ein Marketingfaktor.

Die Medienarbeit der Polizei beeinflusst darüber hinaus die Schlagzeilen, je näher am Boulevard, desto mehr. Das wirkt sich dann bei der Auflage und den verkauften (auch den verschenkten) Exemplaren aus, was sich wiederum auf das Inseratengeschäft niederschlägt.

Polizeireporter des vergangenen Jahrtausends (frei nach Norbert Janitsch, Anm.) hatten gelernt, ihre Storys

recht mühevoll zu erarbeiten: Ein Anruf im Journaldienst hier, ein Besuch bei der Krb-Gruppe dort. Ein Treffen mit Herrn X spätabends, frühmorgens auf ein Kipferl ins Wachzimmer, danach ein Gulasch beim „Braunen Bären“ in der Berggasse (den es nicht mehr gibt, Anm.), nachts dann wieder ab in den „Sumpff“ (eine Lokalität unweit des kriminalpolizeilichen „Mutterhauses“, das – so wie das Sicherheitsbüro – auch längst Geschichte ist, Anm.). Vielleicht war die Vorgehensweise nicht ganz sauber, aber der auf dezente Medienarbeit ausgerichtete Medienlerlass hat das irgendwie zugelassen, Betonung auf irgendwie.

Dank der Serviceleistung der zentralen Pressestellen hat dieser Aufwand aber ohnedies ein Ende gefunden. Der Inspektor darf – bei Androhung der Bastonade – auf Medienanfragen vielleicht gerade noch die Uhrzeit verraten, den Rest erledigen Christoph P., BA BSc, & Co. Anno 2018 darf der Polizeireporter ausschlafen, endlich. Und dann bei P. nachfragen, was er morgen in der Zeitung zu lesen wünscht. Vielleicht holt er ja ein Zuckerl aus der Tasche. Oder er hat sogar ein Inserat unterzubringen, ganzseitig, mit dem Slogan „Transparent und offen – ihre Polizei!“

• [peter.grolig@kripo.at](mailto:peter.grolig@kripo.at)



Bild: Peter Schaffer

vkö

Neo-Kabarettist Franz Schwentenwein in Action auf der Bühne im „Schutzhaus zur Zukunft

## KABARETT-PREMIERE BEI 1. „KRIPONALE“

**B**randleichen fallen immer zu nachtschlafender Zeit an. Beim 24-Stunden-Journaldienst der Tatortgruppe vom Telefon aus dem Schlaf gerissen zu werden und mit der „Frau Oberstleutnant BAMA“ am Hörer zu debattieren, ob „die Leich im 10ten tatsächlich tot ist“, ist anstrengend. Aber Kieberer sind ja Heuristiker: „Das ist die Kunst, mit begrenztem Wissen und wenig Zeit ein plausibles Ergebnis zu liefern“. Szenen aus dem Kieberer-Leben bot der „begeisterte Burgenländer“ und Tatortspezialist Franz Schwentenwein mit seiner fulminanten Premiere. Die VKÖ hatte dazu eingeladen und die Gästeschar im „Schutzhaus zur Zukunft“ war fast unüberschaubar. Dass es nun „Kriponale“ heißt, erklärte Moderator Martin Roudny gleich zu Beginn: Man will die Verwechslungsgefahr mit dem Schöpfer des „Kiebarett 1.0“, Norbert Janitsch, ausschließen. Janitsch unterstützte Schwentenwein, ein Programm auf die Beine zu stellen. Der gelernter Kieberer zündete auf der Bühne ein Potpourri an szenischen Gags, Anekdoten und Sprüchen aus seinem Berufsalltag. Gewürzt mit reichlich Kritik am heutigen

Zustand der Kieberei („seit der letzten Reform praktisch abgeschafft“). Das Publikum erhielt vom Experten zudem Praxistipps - für das „richtige“ Beziehungsende: Küchenmesser sind effektiv, „machen aber eine riesige Sauerei“. Beste, weil spurenlose Methode: Das Gipfelfoto mit „Schatzi, geh noch einen Schritt zurück“. Für beste Musik-Unterhaltung sorgte im zweiten Teil des Abends Ex-Polizist Peter Steinbach mit seinem legendären „Wiener Blues“. Mit den Profi-Musikerkollegen Klaus Kofler, Heinz Jiras, Nino Holm und Eick Breit – allesamt Austropop-Urgesteine – lösten sie Applausstürme aus. Klassiker wie der „G’schupfte Ferdl“, Hits von Wilfried („Lauf Hase, lauf“) und EAV („Morgen fang i a neues Leben an“) waren ebenso wie Wienerlieder zu hören. Zum Abschluss durfte VKÖ-Präsident Richard Benda die von den Gästen gespendeten 1500 € auf 2000 erhöhen und an Michael Lepuschitz, Vizepräsident des Weissen Ring, übergeben. Der bedankte sich und lobte die „tolle Veranstaltung, die zu einer beachtlichen Tradition wurde.“

**Mehr auf: [www.kripo.at](http://www.kripo.at)**



Wiener Blues mit Ex-Polizist Peter Steinbach ➔

Spendenübergabe:  
Moderator Martin Roudny,  
VKÖ Präsident Raichard Benda und Polizei-Vizepräsident Michael Lepuschitz  
◀



Bilder: Peter Schaffer

# DIE KAPELLE DER „SCHÖNSTEN MÖRDERIN VON WIEN“

Eine kleine, eher unscheinbare Kapelle beim Campingplatz Wien-Süd in Liesing lässt vor allem dort verweilende Reisende kurz innehalten. Ob sie um das düstere Geheimnis der Andachtsstätte wissen, die keineswegs einer Heiligen gewidmet ist?

**O**rtsansässige kennen die doch etwas absonderliche Geschichte der „Kandl-Kapelle“: Sie erinnert an Theresia Kandl – eine Mörderin. Sie war die erste (zugleich aber auch letzte) Frau, die bei der Spinnerin am Kreuz öffentlich gehängt worden war.

Folgt man den Geschichtsschreibern dieser Zeit, so hat am 16. März 1809 in Wien Volksfeststimmung geherrscht. Es war der Tag, an dem Theresia Kandl vom „Peinlichen Gerichtshof“ am Hohen Markt im „Malefizkarren“ zur Richtstätte am Wienerberg gebracht wurde. Zuvor war sie bereits an den Pranger gestellt und mit Spottreden, Flüchen und allerlei Beschimpfungen bedacht worden. Entlang der Fahrtstrecke und bei der Spinnerin am Kreuz wurden „Galgenbier“ und „Ar-

me-Sünderin-Würstel“ feilgeboten. „Gantz Wien war auf den Beinen“, ist im „Historischen Tagebuche“ von 1809 nachzulesen: „Da man in Wien noch keine Weibsperson hatte hängen sehen, war der Zulauf des Volkes unbeschreiblich...“

Die zierliche 23-Jährige wurde auch als „schönste Mörderin von Wien“ beschrieben. Im Polizeiakt steht: „...von schlanker Leibesstatur hat sie ein langliches, sauberes Gesicht, schöne Nase, blaue Augen und blonde, rückwärts in einem Chignon geschlungene Haare.“ Und doch hat dieses anmutige Wesen ein grauenhaftes Verbrechen verübt: Am 19. Dezember 1808 erschlug sie ihren Mann Matthias, einen Greißler, im Bett der ehelichen Wohnung am Hungelgrund 9 (heute: Wiedner Hauptstraße 91-93) mit zahlreichen Axthieben. Den Toten steckte sie in eine Obstbutte und schleppte sie nachts in die Piaristengasse auf der Wieden (heute: Ziegelofengasse, und nicht – wie in manchen Überlieferungen – zu verwechseln mit der Piaristengasse in der Josefstadt, die bis 1810 Klostergasse hieß, Anm.), wo sie die Leiche in den Schnee kippte. Erst war Raubmord angenommen worden, doch bald ist Theresia Kandl unter Verdacht geraten; und hat gestanden.

Das wahre Motiv der Bluttat ist nicht überliefert. Es heißt, dass der 25 Jahre ältere Matthias Kandl seine junge Frau oft misshandelt hätte. Aber auch, dass die schöne Resi jedenfalls einen Liebhaber gehabt hat, Sohn eines Fleischermeisters aus Wien-Mauer, für den sie „frei“ sein hätte wollen. Der ob der Umstände naheliegende Verdacht, der junge Mann wäre Mittäter gewesen, hat sich nicht verifizieren lassen.



Die „Kandl-Kapelle“ in Wien-Liesing

Die bereits kurz nach der Exekution errichtete „Mörderinnen-Kapelle“ stand einst im Bereich Breitenfurter Straße und Hödlgasse. Nach dem Umbau der Kreuzung 1963 wurde sie ein Stück stadteinwärts übersiedelt (Breitenfurter Straße 269). Theresia Kandl stammte aus der Gegend, aus Atzgersdorf. Die Kapelle ist weniger als Huldigung der Mörderin zu verstehen, vielmehr wollte man dafür sorgen, dass die Sünderin ihren Frieden (mit Gott) finden kann. Ob jene Menschen, die Blumen – auch rote Rosen – ins schmiedeeiserne Gitter stecken und Kerzen vor der Tür anzünden, um die dunkle Geschichte wissen?

Das denkmalgeschützte spätklassizistische Monument war übrigens vor wenigen Jahren selbst Tatort: Das alte Holzkreuz mit Darstellung der Heiligendreifaltigkeit ist gestohlen und durch ein schlichtes neues ersetzt worden.

Wem die Geschichte nicht schauerlich genug ist: Theresia Kandls Skelett ist auf Umwegen im Wiener Kriminalmuseum gelandet – samt ihrer Tatwaffe...

## KRIPO.AT RÄTSEL

Zur Antwort auf die Frage, wie die angeblich „schönste Mörderin von Wien“ hieß, gibt es dieses Mal ausreichend Lesestoff. Erwin Anderle, Johann Veith und Franz Peheim wussten den gesuchten Namen auch so – und erhalten jeweils ein Buch.

**Unsere neue Frage:**  
**Fast jede Polizeibehörde hat eine öffentliche Fahndungs-Webseite. Wann wurde die erste Version von „most wanted“ auf die Website des BMI gestellt?**

**Antworten bis 15. November 2018**  
**an sekretariat@kripo.at.**



## EIN LESER GRATULIERT

Ich möchte mich für den Buchgewinn („70 Jahre Polizei“) vom Preisausschreiben sehr herzlich bedanken. Ich hatte erst jetzt Gelegenheit, mir das Buch entsprechend zu Gemüte zu führen, es war so interessant, dass ich es in einem Durchgang beendete.

Sehr gut recherchiert, gut und fesselnd geschrieben. Ein Lob den Autoren und Beitragenden, die das Auf und Ab unserer Polizei und des Kriminaldienstes sehr fesselnd dokumentieren.

Eigentlich müsste dieses Buch generell der Bevölkerung zugänglich gemacht werden. So mancher würde dann die Polizei mit anderen Augen sehen.

Werner Lechner



### TODESFÄLLE

**Herwig ELLMER**  
St. Georgen an der Gusen  
im 57. Lebensjahr

**Ernst MLEKUS**  
Villach  
im 66. Lebensjahr

**Johann WIESER**  
Linz  
im 86. Lebensjahr

## Aus dem VKÖ-Archiv Daktyloskopische Ausbildung

Die Indagationsagenten der Bezirks-Polizeikommissariate werden turnusweise zu einer dreitägigen Unterweisung in der Ausschung und Fixierung von Fingerabdruckspuren ins Erkennungsamt einberufen. Sobald die Koate über derart unterrichtete Polizeiorgane verfügen, ist die Ausschung von Fingerabdruckspuren bei Einbruchsdiebstählen u.ä. nicht mehr durch die Daktyloskopen des E.A., sondern durch die eigenen Organe zu veranlassen, es sei denn, daß die Zuziehung von Organen des E.A. wegen der Klamosität des Falles erforderlich wäre. Die von Kommissariatsorganen aufgefundenen und mittels Folien abgezogenen Abdruckspuren sind dem E.A. zur weiteren Verwertung zu übermitteln. Die zur Entwicklung und Fixierung von Spuren notwendigen Materialien sind vom E.A. auf Kosten des Amtspauschales zu beziehen.

(Auszug: Dienstzettel 17.1.1919)



## KRIPO.AT TERMINE

### Geldwäsche - ausufernde Bürokratie EU

Vortrag von Mag. Josef Mahr  
(ehemaliger Leiter des Büro II/7/2 (Vermögensversicherung und Geldwäsche)  
23. Oktober 2018, 16.00 - 19:00 Uhr,  
Müllnergasse4/1. Stock/  
Top8, 1090 Wien

### VKÖ Krimi-Nacht

Mit Lesung von Dietmar Wachter  
25. Oktoberr 2018, 19.00 Uhr,  
Probenraum des Mehrzweckgebäudes  
Imsterberg, 6492 Imsterberg

### Kriminalpsychologie, Profiling & Forensische Psychiatrie

Vortrag von Dr. Thomas Müller  
30. November 2018, 14:00 Uhr,  
Innsbruck, Schulgasse 3 (Vereinsheim Hötting)

### Die Teilnahme ist auf Exekutivbeamte der Strafrechtspflege begrenzt!

Anmeldungen:  
albert.mandl@polizei.gv.at oder  
martin.brunner@polizei.gv.at

### VKÖ Vollversammlung

30. November 2018, 18.00 Uhr,  
im Hotel Regina, 1090 Wien

### UNSERE KOOPERATIONSPARTNER



### MITGLIEDERTREFF

**Wien**  
Jeden 1. Montag im Monat  
ab 17.00 Uhr  
Gasthaus „d'Landsknecht“  
Porzellangasse/Ecke Thurngasse,  
1090 Wien

**Linz**  
Jeden 1. Dienstag im Monat ab 15.00 Uhr  
Polizei-Sportbuffet,  
Linz, Derflingerstraße Nr. 5

**Wels**  
jeden 1. Dienstag im Monat  
ab 16.00 Uhr im PSV Heim

### SEKTIONSLEITER IN DEN BUNDESLÄNDERN

Burgenland:	Eisenstadt	Norbert Janitsch, burgenland@kripo.at
Kärnten:	Klagenfurt	Harald Jannach, kaernten@kripo.at
Niederösterreich:	St. Pölten	Andreas Bandion, niederosterreich@kripo.at
Oberösterreich:	Linz	Helmut Kaiser, oberoesterreich@kripo.at
	Wels	Helmut Kaiser, wels@kripo.at
	Steyr	Josef Fuchshuber, steyr@kripo.at
Salzburg:	Salzburg	Johann Bründlinger, salzburg@kripo.at
Steiermark:	Graz	Karl Strohmeier, steiermark@kripo.at
Tirol:	Innsbruck	Wolfgang Knöpfler, tirol@kripo.at
Vorarlberg:	Bregenz	Norbert Schwendiger, vorarlberg@kripo.at



### IMPRESSUM

Eigentümer und Herausgeber: Vereinigung Kriminaldienst Österreich  
A-1090 Wien, Müllnergasse 4/8, Tel. 050133133  
E-Mail: redaktion@kripo.at  
Präsident: Richard Benda  
Chefredakteur: Peter Grolig  
Redaktionssekretariat: Birgit Eder  
Gestaltung: Christian Doneis  
Mitarbeiter: Richard Benda, Prof. Josef W. Lohmann, Herbert Zwickl, Helmut Bärtl, Willibald Plenk, Otto Scherz  
Redaktionsadresse: Redaktion der kripo.at, A-1090 Wien, Müllnergasse 4/8, E-Mail: redaktion@kripo.at. Der Nachdruck von Artikeln ist nur nach Absprache mit der Redaktion mit Quellenangabe zulässig.



Verleger: Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H., A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28.  
Anzeigenverwaltung: A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28  
Hersteller: DHT Feldkirchen b. Graz, Grmeingasse 1-3.  
Verlags- und Herstellungsort: A-8073 Feldkirchen b. Graz Verlagspostamt: A-8073 Feldkirchen.  
Der Nachdruck von Inseraten, die in diesem Heft erscheinen, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlegers gestattet. Bei von Angehörigen des öffentlichen Dienstes verfassten Beiträgen handelt es sich um deren persönliche Ansicht als Privatperson und nicht um jene der Behörde.  
Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:  
Medieninhaber: Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H.  
Grundlegende Richtung: „kripo.at“ ist ein Informationsmedium für Exekutivbeamte und die an Sicherheitsfragen interessierten Bürger. DVR-Zahl: DVR 08885606  
„kripo.at“ erscheint sechsmal jährlich, wird allen Mitgliedern kostenlos zugesandt und ist nur per Postzustellung zu beziehen. www.kripo.at. Veröffentlichung nach Pressegesetz